

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

120 (25.5.1918)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei A. Barth, Ettlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 28

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamzeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweser Belieferung fällt der Rabatt weg, 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm.)

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerien blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. In Verbindung mit nachlässigen Teilangriffen des Feindes nordwestlich von Kemmel, nördlich und westlich von Albert nahm sie vorübergehend große Stärke an. Die feindlichen Angriffe brachen überall verlustreich zusammen. Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenstoß verlustreich zurück, im übrigen wurden seine Sturmtruppen schon vor unseren Linien zusammengeschossen.

Die Besatzung eines Beobachterflugzeuges, Leutnant Eisenmenger und Vizesehwebel Gumb hat am 23. Mai aus einer Kette von 6 englischen Kampfeinsitzern 4 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Alliierten und die Kohlenlager in Belgien.

Die „Times“ schreiben zu den Kämpfen in Flandern und Frankreich, die nächste Aufgabe der Alliierten wäre die Rückgewinnung der Kohlenlager von Bethune. Der Verlust der Bethune-Kohlengebiete bedeute für Frankreich den Verlust von 5 Milliarden Franken Nationalvermögen und der Kohलगewinnung für mindestens 4 Monate französischen Kohlenbedarf. (g. K.)

Franzosen, — die Plünderer ihres Heimatlandes.

Aus dem Briefe eines vor kurzem in Gefangenschaft geratenen französischen Infanteristen an seine Eltern:

„... Bei unserer Ankunft in der Stadt, in der sich keine Einwohner mehr befanden, haben wir den Befehl erhalten, alles was uns paßt, zu nehmen... Wir schlachten die Kälber, die in den Straßen verloren herumlaufen, die Hammel, die Hühner und Kaninchen. Wir haben sämtliche Keller geleert, die Feldflaschen mit gutem Wein gefüllt und unsern Teil schon getrunken... Wir haben von allem gefunden und eine regelrechte Plünderung vorgenommen. Die Ochsen laufen auf den Wiesen umher, sie sind verloren; die Hühner und Kaninchen sind verschächt. Wir veranstalten mit der französisch-englischen Kavallerie richtige

Treibjagden. Ich denke gut auf meine Rechnung zu kommen, obgleich man seines Lebens niemals sicher ist... Heute abend habe ich fast einen Hasen und ein Huhn gegessen. Ich will Euch weder von dem guten Wein erzählen, den ich getrunken habe, noch von dem Waggon Champagner, den wir in Eprenay geplündert haben. Wir sind schlimmer als die Boches. Alles, was uns paßt, nehmen wir uns!... Na — also!

Zur Abschaffung der Tortur.

Die von Vertretern Deutschlands und Frankreichs kürzlich in Bern abgeschlossenen Vereinbarungen über Gefangenenbehandlung enthalten auch eine Bestimmung, daß militärische Auslagen von Gefangenen nicht mehr erpreßt werden dürfen.

Diese Bestimmung gleicht in ihrer Bedeutung jenem Erlass Friedrichs des Großen, der die Abschaffung der Folter als einer menschenunwürdigen, mittelalterlichen Unsitte bewirkte. Denn die französischen Streiter für „Zivilisation und Menschenrechte“ haben es für würdig befunden, diese Gebräuche mittelalterlicher Hentersknechte wieder einzuführen, um pflichttreue, deutsche Soldaten zum Vaterlandsverrat zu zwingen. Die deutschen Austauschgefangenen und Heimgekehrten bekämpfen dies mit ihrem Eide! Die von ihnen mitgeteilten Beispiele lassen erkennen, daß die Franzosen die Tortur zu einer so bestialischen Raffinerie entwickelt haben, daß selbst die Greuel der Inquisition dagegen verblasen. Wichtiger als standhafte Treue unserer gefangenen Landsleute, deren unbeugsamen Widerstand der Feind selbst durch diese grausame Steigerung seiner Zwangsmittel bestätigt. Die heldenhaften Leiden dieser schweigenden Männer sind Trümmer männlicher Charakterstärke und militärischen Pflichtbewußtseins, die den glänzenden Taten des Schlachtfeldes gleichwertig sind. Aber dies Martyrium soll den Braven, die auf dem Schlachtfelde ihre Treue bewiesen haben, künftig erspart werden. Es gibt Mittel, den Feind, der unterm Eindrud seiner beständigen Mißerfolge alle Haltung verloren hat, zum Einhalten seiner Verpflichtungen zu zwingen.

Seekrieg.

U-Bootsverfolge.

Berlin, 25. Mai. (WTB.) Amtlich. An der West-

küste Englands wurden von einem unserer U-Boote versenkt: die englischen Dampfer „Dagrar“, 913 BRT., „Dux“, 1350 BRT. und „Wylion“ 6000 BRT., alle drei Schiffe waren mit Kohlen beladen. Im ganzen nach neu eingegangenen Meldungen der U-Boote vernichtet: 15 000 BRT.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Vom Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 24. Mai. Amtlich wird verlautbart: Gestern griffen die Italiener unsere Stellungen auf der Jugana Torna und im Gisch-Tal nach starkem weitgreifenden Geschützfeuer zu wiederholten Malen an.

Die beiden ersten Angriffe brachen schon in dem gräßlich wirkenden Feuer unserer Batterien zusammen. Die Angreifer flüchteten in ihre Gräben zurück. Beim dritten Ansturm kamen die Italiener bis knapp an unsere Stellungen. Kaiserschützen vom dritten Regiment sprangen aus ihren Deckungen und warfen sich dem Feind mit gewohnter Tapferkeit entgegen. Der Nahkampf endete mit einem vollen Sieg der Unserigen. Der Angreifer wurde überall zurückgeworfen, ein letztes Italienernest noch in der Nacht gesäubert.

Zum gleichen Ergebnis führten drei Vorstöße, die der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Monte Molone versuchte. Auch hier wurde er jedesmal abgeschlagen.

So hat für die Italiener auch das vierte Jahr ihres Raubkrieges mit schweren Mißerfolgen begonnen.

Der Chef des Generalstabs.

Wilson's unbefristete Macht.

Washington, 23. Mai. (Reuter.) Die Heereskommission des Repräsentantenhauses hat einstimmig den Vorschlag des Kriegssekretärs Bader angenommen, eine Bestimmung in das Heeresgesetz aufzunehmen, welche den Präsidenten ermächtigt, so viele Männer zum Heeresdienst aufzurufen, als geübt und ausgerüstet werden können, um sie für die erfolgreiche Beendigung des Krieges zu verwenden. Bis jetzt berechtigt das Heeresgesetz den Präsidenten nur zur Einberufung von 1 Million Mann für den allgemeinen Heeresdienst. Durch die vorgeschlagene Verfügung werden alle Beschlüsse aufgehoben und die Bildung einer

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

72)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Baroness war in einer wenig rosigen Stimmung. Erstens ärgerte sie sich, daß Ursula, „das abscheuliche Ding“, sich verlobt hatte, zweitens ärgerte sie sich, daß sie nun Hans Ulrich mit ihren Kolerien mit Graf Joachim nicht mehr eifersüchtig machen konnte, und drittens ärgerte sie sich, daß die beiden Grafen Steinau Christa und nicht sie aufgebodert hätten, mit ihnen in einem Wagen zu fahren. Zwar war ihr Graf Rudolf Steinau verhaßt, und Graf Joachim hatte als Ursulas Verlobter alles Interesse für sie verloren, aber es wäre doch immerhin interessanter gewesen, mit den beiden Herren zu fahren, als mit Onkel Heinz und ihrer Mutter.

Die Baroness haßte Christa Hellmut, weil sie schöner war als sie selbst, und weil alle so viel Wesens mit ihr machten. Niemand fiel es ein, dies Fräulein Hellmut in die Schranken einer Untergebenen zurückzuweisen. Und so gern sie das selbst getan hätte, so gern sie Christa empfindlich gedemütigt hätte, wagte sie es doch nicht, weil ihr die Mutter gesagt hatte, was sie von Fräulein Hellmut bezüglich des Testaments ihres Veters erwartete.

Baroness Karla hatte es nicht gutgeheiß, daß ihre Mutter Fräulein Hellmut so weit ins Vertrauen gezogen hatte, denn erstens mißtraute sie allen Menschen, und zweitens paßte es ihr gar nicht, daß sie auf Christa Rücksicht nehmen mußte.

Daß sie wußte, daß Maria von Platen tot war,

beruhigte sie noch nicht. Konnte diese nicht Kinder hinterlassen haben? Und wenn der Oheim starb, ohne ein Testament zu hinterlassen, dann eroten natürlich Maria von Platens Kinder zu gleichen Teilen. Und Karla wäre doch so gern unumschränkte Herrin von Birkenheim geworden! Daß Hans Ulrich von Frankenaus sich nicht ernstlich um sie bewarb, ärgerte sie unsagbar.

Karlas Verlangen, Hans Ulrich von Frankenaus Frau zu werden, steigerte sich immer mehr, zumal seine kühne, interessante Männlichkeit ihr Begehren reizte. Wirkliche Liebe empfand sie nicht für ihn. Für ein solches Gefühl war sie zu egoistisch veranlagt, und sie liebte tatsächlich nur sich selbst. Aber ihre Eitelkeit hätte es doch geschmeichelt, Hans Ulrich in ihre Netze ziehen zu können.

Ganz hatte sie die Hoffnung darauf auch noch nicht aufgegeben.

Sie hatte heute wieder sehr sorgfältig Toilette gemacht. Ihr etwas sahblondes Haar war kunstvoll und sehr fleißig von ihrer Jose geordnet worden, und das tiefblaue Seidentreppkleid, das sich an ihre schlankte Gestalt schmiegte, gab im Reflex ihren kalten Augen einen tieferen Glanz. Sie war sehr zufrieden mit sich gewesen, als sie ihr Zimmer verlassen hatte; aber als sie dann in der Halle mit Christa zusammentraf, fühlte sie mit innerem Grimm, daß diese sich erlaubte, schöner auszusehen, als sie selbst.

Christa hatte sich, Ursulas Verlobungsfest zu Ehren, auch in ein Festkleid gehüllt. Es war freilich nur ein schlichtes, weißfliehkendes Seidentkleid, ganz weiß gehalten und ohne jeden Schmuck, aber sie sah darin aus wie eine junge Königin. Und wie die Ba-

ronesse nun einmal veranlagt war, ärgerte sie sich über Christas Schönheit.

Auch die Baronin Hagbad war sehr verstimmt, daß die junge Sekretärin eine stolzere, schönere und vornehmere Erscheinung war, als ihre Tochter, und es war doch wieder ein tiefer Groll in ihrem Herzen gegen Graf Steinau, daß er dieses schöne Mädchen nach Birkenheim geschickt hatte.

Trotzdem zeigte sie sich Christa gegenüber von einer huldvollen Herablassung.

So herrschte in dem Wagen, in dem Herr von Birkenheim mit den beiden Damen fuhr, eine keineswegs freudige Stimmung.

Desto vergnügter ging es in dem andern Wagen zu. Graf Joachim war in sonnigster Laune. Die beiden Herren gaben sich Christa gegenüber sehr artig und zuvorkommend. Graf Joachim erzählte ihr lächelnd, wie sehr seine Braut für sie schwärme.

„Und ich schwärme mit, mein gnädiges Fräulein, erstens aus Ueberzeugung und zweitens, um meine Braut nicht zu erzürnen,“ sagte er.

Christa sah ihn lächelnd an.

„Das ist sehr schmeichelhaft für mich, Graf Joachim. Aber ich bin kein gnädiges Fräulein, sondern einfach Fräulein Hellmut.“

„Wir sind ja allein.“

„Trotzdem. Sie sollen sich daran gewöhnen, daß ich nur Fräulein Hellmut, die Sekretärin Herrn von Birkenheims bin.“

„Ja, hoffe, nur noch für kurze Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Armee vorgehen, die stark genug ist, um Deutschland zu schlagen.

David und Goliath.

Mit der Antipathie im Weltkriege beschäftigt sich eine äußerst interessante Studie von Rudolf Kjellen in „Nya Dagligt Allehanda“ vom 25. April. Wenn auch allgemein menschliche Motive einer Parteinahme vom objektiven Gesichtspunkt aus nur wenig Wert haben, führt der Verfasser aus, so nehmen sie doch durch ihre Allgemeingültigkeit eine erste Stelle ein. Deutschland und seine Feinde vergleicht Kjellen mit David und Goliath, in deren Kampf man unwillkürlich für David Partei nehmen müsse, da er — wie Deutschland im Weltkriege — der Kleine und Schwache sei. „Es zeugt nichts mehr von dem Mangel des Publikums an Sinn für Realitäten, als der Umstand, daß diese einfache Tatsache der öffentlichen Meinung ziemlich fremd zu sein scheint. Man starrt Europas Karte an, als ob der Krieg auf Europa beschränkt wäre. Aber schon da hätte man doch merken müssen, daß mit den kolonialen Hilfsquellen Rußland zehnmal, England zehnmal und Frankreich dreimal größer als Deutschland ist! Wenn wir Oesterreich-Ungarn hinzuzählen, so war die Entente in der ursprünglichen Kampfstellung an Landgebiet immer noch 16—17 mal überlegen . . . an Bevölkerung fünf- bis sechsfach . . . Dies ist die Ausgangslage. In der jetzigen Lage, nachdem beide Seiten ihre Bundesgenossen zusammengezogen haben, ist der Unterschied in der Volksmenge noch viel größer: 950 Millionen gegen 145 . . . Wie wir auch die Sache betrachten mögen, immer bleibt Deutschland der enorm unterlegene Teil. Daß es sich nichtsdestoweniger in Wirklichkeit als der Stärkere erwiesen hat, ändert an dieser Tatsache nichts.

Dies gibt Deutschland im Gegenteil noch das Recht des Tüchtigeren auf Sympathie. Wir haben doch nicht weniger Sympathie für David, weil Goliath in dem Kampfe unterlegen ist! . . . Nun kommt aber noch dazu, daß Deutschland der Angegriffene ist . . . Wenn wir einen Mann mit fünf oder zehn anderen auf beiden Seiten im Kampf sehen, dann ist es nicht wahrscheinlich oder auch nur billigerweise anzunehmen, daß er angefangen hat! . . .

England, das die Einkreisung zustande gebracht hat, hat diesen Krieg verursacht, Rußland, das nach dem offenen Bekenntnis Suchomlinows den ersten Schlag ausführte, hat ihn begonnen . . . Die Beschworenen wollten ganz einfach Deutschlands Untergang. Der Weltkrieg ist durch die unerhörteste Herausforderung, die die Welt jemals gesehen hat, hervorgerufen worden.

Dies ist aber ein weiterer Grund, aus allgemeinem menschlichen Gefühlen heraus für Deutschland Partei zu nehmen. Wenn wir sehen, daß jemand einen anderen eines Verbrechens beschuldigt, das er selbst begangen oder zu dem er selbst jemand verlockt hat, dann pflegen wir es nicht mit dem Kläger zu halten. Wenn dazu noch kommt, daß der Kläger während des ganzen Prozesses den anderen mit einem Strom von Schimpfnamen überhäuft, ferner, daß er ohne sich selbst in bezug auf Kränkungen fremder Rechte und Interessen und der Regel eines internationalen Verkehrs etwas zu verlagen, den Gegner als einen Auswurf der Menschheit ausmalt, und ihn als einen Vogelfreien außerhalb des Gesetzes stellt, daß er wiederholt in die Hände dieses anderen, die derselbe zur Verzeihung darbietet, hineinspuht, daß er in dieser Weise die Zeit der Verdammnis absichtlich um ein Jahr nach dem anderen in die Länge zieht, nur weil er den vollständigen Untergang des anderen noch nicht hat hervorrufen können — dann wäre es nicht zu verwundern, wenn der Zuschauer zuletzt gegen die Uebertreibung dieser maßlosen Agitation reagierte. Wenn der Zuschauer dazu noch den oben auseinandergesetzten Zusammenhang zu Anfang des Krieges kennt, dann kann er seine menschliche Sympathie derjenigen Partei nicht verlagen, die zu gleicher Zeit die Kleinere, die Tüchtigere, die Herausgeforderte und die ungerecht Angeklagte ist.“

Italien drei Jahre im Weltkrieg.

Am 23. Mai 1915 erklärte Italien an Oesterreich-Ungarn den Krieg, nachdem es vorher (am 4. Mai) den Dreibundvertrag aufgelündigt hatte. Den Dreibundvertrag, der erst ein Jahr vorher auf seine eigene Anregung um zwölf Jahre verlängert worden war, dem es allein seinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankte, unter dessen Schutz es seine afrikanischen Kolonien um Tripolis bereichern konnte!

Die Erwartungen, die die Entente an den Eintritt Italiens in den Weltkrieg knüpfte, haben sich ebenso wenig erfüllt, wie die eifigen Hoffnungen des treulosen einstigen Bundesgenossen selber. Der Zuwachs an italienischen Machtmitteln auf Seiten unserer Feinde konnte weder die Bezwingung Serbiens, Montenegros und Rumaniens, noch den Zusammenbruch des russischen Kolosses verhindern. Das einzige Ergebnis und gerade das Gegenteil von dem, was die Gegner beabsichtigten, war die Verlängerung des Krieges, die

Sinausschiebung der endgültigen Abrechnung mit den Westmächten. Italien konnte neutral bleiben und sich „kostenlos“ durch freiwillige Zugeständnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie vergrößern. Und wenn es dennoch vorgezogen hat, sich in das Grauen und Elend des furchtbarsten Krieges zu stürzen, so hat es bereits reichlichen Lohn für seine Raubgier und seinen Verrat empfangen. Es bangt und zittert vor weiterer gerechter Vergeltung. Zwar konnten die Italiener zu Beginn ihres Angriffs die österreichische nur schwach besetzte Grenze überschreiten, konnten ferner einige Landstriche im Grenzgebiet besetzen, schließlich — nach verzweifelten Anstrengungen und furchtbaren Verlusten — Görz in Besitz nehmen. Aber sie konnten schon den gewaltigen Gegenstoß im Frühjahr 1916, der unsere Verbündeten bis weit in italienisches Gebiet führte, nicht aus eigener Kraft aufhalten. Nur der damals einsetzenden großen russischen Offensive verdankte es Italien, daß es nicht zu jener Zeit schon aus Oesterreich völlig herausgetrieben wurde.

Bald haben denn auch die wenigen Besonnenen des Landes eingesehen, welche verbrecherischer Torheit sich seine Regierung und ihre von den Entente-Regierungen bezahlten Nationalisten schuldig gemacht hatten, als sie den „Kreuzzug“ gegen Wien unternahmen. Zu spät. Man war einmal dem Moloch England und dem Teufel Frankreich verschrieben und mußte seine elf Isonzo-Schlachten schlagen, Hunderttausende seiner Männer hinopfern, das Land immer mehr in Elend und Not stürzen.

Während wirtschaftlicher Niederbruch, Arbeitslosigkeit, Hungersnot und Mißstimmung das italienische Volk aufs schwerste bedrückten, kamen dann jene vergeblichen Herbsttage des Jahres 1917: die zwölfte Isonzo-Schlacht! Oesterreich-Ungarn, unterstützt von einer starken deutschen Armee des Generals v. Below, ging nach mehr als zweijähriger Verteidigung zum Angriff über, warf sich mit voller Wucht auf den heimtückischen Verräter. Der Hauptstoß, von Flitsch-Telmein ausgehend, richtete sich gegen die 2. und 3. italienische Armee und wurde zu dem weltgeschichtlichen Siege in der oberitalienischen Tiefebene. In drei Tagen, vom 14. bis 17. Oktober, wurde dem Italiener das von ihm besetzte Gebiet im wesentlichen wieder entrissen. Fast ebenso viele Jahre hatte er benötigt, es zu erlämpfen! In raschem Vorwärtswandern wird der Feind ins eigene Land, über den Tagliamento hinaus bis an die Piave geworfen. Ueber 300 000 Gefangene, 3000 Geschütze, unermessliches Material und Vorräte fallen in die Hände des Siegers, der einen Geländegewinn von über 15 000 Quadratkilometer erringt!

Anstatt ruhmgekrönt in das heiß begehrte Triest einzuziehen, den im Mai 1915 angelündigten Triumphmarsch nach Oesterreichs Hauptstadt anzutreten, sitzt nun der Italiener in den verschanzten, neuen Stellungen weitab von Oesterreichs Grenzen, in den Gräben der Verteidigung. Nicht mehr siegeszuversichtlich „wie einst im Mai“, sondern verärgert, unzufrieden, zweifelnd und grübelnd über die weitere Entwicklung dieses Krieges, der sich so ganz anders gestaltete, als man es dem betrogenen Volke vorausgesagt hatte! Italien hat, gleich seinen Bundesgenossen, die auch ihm von den Mittelmächten dargebotene Friedenshand stolz und verächtlich zurückgewiesen. Wie England, Amerika und Frankreich will es noch immer Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich vernichten. Das „Mene Tefel“ des Herbstes 1917 hat es noch nicht zur Einsicht gebracht. Ob das vernünftig ist, können die Italiener mit sich selber ausmachen!

Politische Rundschau.

Wohnungs-Fürsorge.

Berlin, 25. Mai. (WZB.) Der Entschluß, die Fürsorge für das Wohnungswesen und die Belämpfung der Wohnungsnot zu vereinfachen, ist, wie die „Berl. Börsenzeitung“ schreibt, durchaus zu begrüßen. Die Aufgabe des neuen Staatskommissariats ist keineswegs leicht. Die Massen, die nach dem Friedensschluß ihre zerrütteten Nerven in gesunder Umgebung wieder auffrischen sollen, sind die eigentlichen Grundfragen des neuen Deutschland. Ihre Befundung und Gefunderhaltung ist ebenso wichtig wie die Aufbringung der Milliarden Zinsen unserer Staatspapiere.

Ein bayerischer Krawall.

München, 24. Mai. Die Korrespondenz Hofmann meldet über Ausschreitungen in Ingolstadt. Am 22. ds. Mts. abends brach in Ingolstadt in einer Wirtschaft ein Brand aus, während sich aus diesem Anlaß eine große Menschenmenge ansammelte und durch einen Schützmann ein Mann, angeblich ein Deserteur, verhaftet und auf die Wache im Rathaus geführt wurde. In Begleitung dieses Mannes befand sich ein Soldat, ein Nerventranker, der auf dem Rathaus ein lautes Geschrei erhob und hierbei eine große Menschenmenge anlockte. Es verbreitete sich alsbald die Meinung, man habe gesehen, wie der Schützmann auf den Soldaten einschlug, und es griff um so größere Bewegung um sich, als der betr. Schützmann als eine in Ingolstadt unbeliebte Persönlichkeit bezeichnet wird. Schließlich aber zer-

streute sich die Ansammlung und es trat Ruhe ein. Erst nach längerer Zeit rottete sich neuerdings eine Anzahl junger Burken und Mädchen zusammen, drang auf bisher noch nicht näher bekannte Weise in das Rathaus ein und verübte teils dort, teils vor dem Rathause grobe Ausschreitungen und Sachbeschädigungen, in deren Verlauf im Erdgeschos ein Brand ausbrach und zahlreiche Aktienstücke des Magistrats vernichtet wurden. Infolge der großen Menschenmenge, die sich sofort angesammelt hatte, konnte die Feuerwehr, die während dieser Zeit nicht zu dem Brand vorzudringen vermochte, endlich an den Brandherd gelangen. Erst nach Einschreiten des Militärs ließ sich die Menge zerstreuen, wobei es noch in den Nachbarschaften zu einigen Sachbeschädigungen von Fenstern und Läden kam. Das Gesamtergebnis der noch während der Nacht gepflogenen Erhebungen geht mit aller Bestimmtheit dahin, daß diese bedauerlichen Ausschreitungen keinerlei allgemein parteipolitische oder wirtschaftliche Ursache haben, vielmehr lediglich roher Raub- und Zerstörungslust junger und unreifer Personen beiderlei Geschlechts entsprangen. Die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt. (WZB.)

Die Ausgestaltung der Weinsteuern.

Berlin, 26. Mai. Der Getränkeausschuß des Reichstages hat die geplante Weinsteuern entgegen der Regierungsvorlage von 20 auf 10 % herabzusetzen beschlossen.

Kohlennot in Frankreich.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der Schweizer Grenze: Wie aus einer Meldung des „Petit Parisien“ ersichtlich ist, hat die Kohlennot in Frankreich derart zugenommen, daß die Gashofbesitzer vom Verspessungsminister angewiesen worden sind, den Gästen nur noch an Samstagen und Sonntagen warmes Wasser abzugeben. Diese Meldung kommt leider einige Tage zu spät, denn sie wäre bei den inzwischen abgeschlossenen deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen eine wertvolle Erläuterung zum französischen Angebot gewesen, der Schweiz monatlich 85 000 Tonnen zu liefern.

Aus Stadt und Land.

Stttingen, den 25. Mai 1918.

* Fürs Vaterland gestorben. Im St. Joseph-Krankenhaus zu Freiburg starb nach langem Siechtum infolge einer in der Sommerschlacht durch Verwundung und Verschüttung zugezogenen Krankheit der Installateur Joseph Neumaier von der Spinnerei & Weberei Stttingen. Der im Dienste des Vaterlandes sein Leben lassende Landwehrmann war 37 Jahre alt und Vater von 2 Kindern. Er wird in Freiburg bestattet werden.

* G. M. der König von Bayern haben sich am 18. März d. Js. allergnädigst bewogen gefunden, dem Vizelfeldw. Willi Friedr. Woehrle, bei einer bayerischen schweren Masch.-Gew.-Abst. das Bayerische Milit.-Verdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern zu verleihen.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde „für tapferes Ausharren beim Sanitätsdienst im feindlichen Feuer“ dem Sanitätsunteroffizier Karl Kleehammer, einem Sohn des Herrn Oberstraßenmeisters Kleehammer hier, verliehen.

* Das Eisene Kreuz wurde dem Hermann Müller (Sohn des Karl Müller) für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen.

OK. Auf die morgen nachmittag 2 1/2 Uhr im oberen Saale des Gasthauses zur „Sonne“ hier stattfindende Ausschussung der Allg. Ortskrankenkasse wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

* Die Mitglieder des Grund- und Hausbesitzervereins werden auf die heute abend 8 Uhr im „Ritter“ stattfindende wichtige Generalversammlung nochmals hingewiesen.

B.C. Dreifaltigkeitsfest. Die christlichen Kirchen begehen am nächsten Sonntag, dem Sonntag nach Pfingsten, das Dreifaltigkeits- oder Trinitatisfest. Papst Johann XXII. hat es im Jahre 1334 vorgeschrieben und seinen Zeitpunkt festgesetzt, nachdem es bereits seit langen Jahren in der Christenheit gefeiert wurde. Die Reformatoren ließen das Fest auch für die protestantischen Kirchen bestehen. Man gedenkt an ihm der Dreieinig göttlicher Personen (Gott Vater, Sohn und heiliger Geist) in der Einheit des göttlichen Wesens. In der Bodenseeregion, so auf der Insel Reichenau, findet am Dreifaltigkeitssonntage das Heilig-Blutfest statt, bei dem auch eine feierliche Prozession abgehalten wird. Der Donnerstag nach Dreifaltigkeit ist der Fronleichnamstag.

Residenz-Theater Stttingen zur Festhalle. Sonntag, den 26. Mai d. J. Arnold Ried und Lotte Werkmeister in dem köstlichen Lustspiel „Der unwiderstehliche Theodor“ 3 Akte. Der Mann im Spiegel ist ein hervorragendes 4aktiges Schauspiel mit Bruno Decarli und Maria Fein. Die neuesten Kriegsberichte. In der Nachmittagsvorstellung von 1/2 bis 5 Uhr wird ein Programm gezeigt, zu welchem auch die Jugend Zutritt hat.

Vom Fahrplan. Vom Sonntag, den 26. Mai an verkehrt der Personenzug 317 (W), Karlsruhe ab 2.04 nachm., zwischen Karlsruhe und Eppingen auch an Sonn- und Feiertagen. Vom gleichen Tag an ver-

lehrt der Bedarfspersonenzug 318, Eppingen ab 7.30, Karlsruhe an 9.22 nachm. Sonn- und Feiertags regelmäßig.

B.C. Malsch, 25. Mai. Nach dem Nachtrag zum Staatsvoranschlag soll das vom Staat für die Errichtung einer Heil- und Pflegeanstalt erworbene Gelände bei Rastatt-Malsch für den Preis von 1250 000 Mk. an den Reichsmilitärfiskus verkauft werden.

B.C. Von der Eisenbahn. Die bisherige Anordnung, wonach in den Bahnhofswirtschaften nach 9 Uhr abends warme Speisen nicht mehr verabfolgt werden dürfen, ist aufgehoben worden.

a Der Annahmefluß für bei den Güterabfertigungen (auch Eilgutabfertigung) ausgelieferten Obffendungen jeder Art (Beeren, Kern- und Steinobst) während der Obsterndzeit ist für alle Güterstellen und Stationen auf 7 Uhr abends festgesetzt worden. Durch die verlängerte Annahmzeit darf jedoch die rechtzeitige Abfertigung der Züge nicht beeinträchtigt werden. — Frische Pilze, ausgenommen Champignons, Morcheln, Trüffel, ferner frische Waldgemüse, Wildfrüchte und Teeträuter werden in der Zeit vom 15. Mai bis einschließlich 15. November bei Aufgabe mit weißem Frachtbrief eilgutmäßig befördert.

Das Friedensorakel.

(Nachdruck verboten.)

Von Philipp Kieemann.

Lieschen und der Leutnant saßen im Kaffeehaus, sprachen über Krieg und Frieden — und blickten durch die breiten Spiegelscheiben auf die fast menschenleere Straße hinaus.

Zwei Männer, offenbar Kaufleute mittleren Alters, tauchten plaudernd draußen am Rande der linken Spiegelscheibe auf; sie schritten zögernd, als überlegten sie sich: sollen wir nun hier ins Kaffee hineingehen — oder sollen wir nicht?

„Ich glaube an Orakel“, sagte da Lieschen rasch. „Wenn die beiden Männer jetzt hereinkommen, gibts bald Frieden. Wenn sie nicht hereinkommen, bleibt noch lange Krieg.“

„Aber Lieschen“, sagte der Leutnant, „das Schicksal läßt sich nicht zum Reden zwingen. Und es gibt auf der Welt noch andere Möglichkeiten als ja und nein.“

„Wieso?“ widersprach Lieschen. Die Leute müssen entweder hereinkommen oder draußenbleiben. Ein Drittes gibt es nicht.“

Da hatte sie ihn „belehrt“.

„Hm“, sagte er, „du hast eigentlich recht, Lieschen. Nun bin ich selbst gespannt. Schön. Es soll gelten: Wenn sie hereinkommen, das ist Frieden; wenn sie weitergehen, das ist Krieg.“

Die beiden Männer, als hätten sie alles gehört und wollten die Orakelsprüche recht lange zappeln lassen, blieben auf der Kofosmatte vor der breiten Drehtüre lange, lange Zeit unentschlossen stehen. . . .

Und was taten sie schließlich?

Sie trennten sich.

Der Eine kam herein.

Der Andere blieb draußen und ging fort.

Lieschen blickte verlegen vor sich hin, wie ein Kind, das beim Spielen mit Verbotenem ertappt ist.

Aber der Leutnant, der andern Tags aufs neue ins Feld hinaus mußte, war wieder ruhig und sicher geworden: „Lieschen“, sagte er mahnend und griff nach des schönen Mädchens Hand, „das Schicksal läßt sich nicht zum Reden zwingen! Wir alle müssen drei Dinge erlernen: Schweigen, Vertrauen und — Geduld!“ (B. 3.)

Aus Baden.

B.C. Karlsruhe, 24. Mai. Nach dem Nachtragsetat wird für die Kriegszulage der Geistlichen aller Bekenntnisse die Summe von 791 000 Mk. gefordert. Davon sollen erhalten a) die Geistlichen der römisch-katholischen Kirche 210 000 Mk., b) die Geistlichen der evangelischen Kirche 180 000 Mk., c) altkatholischen Geistlichen 3 850 Mk., d) die Rabbiner der israelitischen Religionsgemeinschaft 2100 Mk., zusammen 395 950 Mk., oder in die beiden Jahre 1918/19 im ganzen 791 900 Mk.

B.C. Durlach, 24. Mai. Gestern nachmittag machte der etwa 48 Jahre alte Gasarbeiter Christian Schwander, wohnhaft Jägerstraße hier, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

B.C. Mühlbach, 24. Mai. Ertrunken ist beim Baden im See der 16 Jahre alte Obertertiärer Döhl, Sohn des Schneidermeisters Döhl.

B.C. Pforzheim, 24. Mai. Bei einem Gewitter, das gestern über unsere Gegend ging, wurde im Enztale zwischen Pforzheim und Eutingen die Ehefrau des Landwirts Schwämmle aus Pforzheim und ihre 15jährige Tochter Christine von einem Blitzstrahl getroffen. Die Tochter blieb tot, Frau Schwämmle erholte sich wieder. — In Wiernsheim schlug der Blitz, wie der Pforzheimer Anzeiger berichtet, in das Anwesen der Immanuel Glos Witwe und zerstörte den Kamin vollständig. Auch das Dach hat erheblich Schaden gelitten.

B.C. Konstanz, 24. Mai. Reiche Brachmensänge

wurden, wie die „Konst. Ztg.“ berichtet, am Dienstag und Mittwoch von den Reichenauer Fischern im Untersee gemacht. Die riesigen Mengen Fische wurden auf Wagen nach Konstanz gebracht, von wo aus die badische Fischversorgung nach dem Verteilungsplan die Fische den in Frage kommenden badischen Gemeinden zuwies.

Neues vom Tage.

* **Aus der Schuhmacherstadt.** Die „D. Z.“ schreibt: Eine interessante Feststellung machte ein lange Jahre in Pirmasens ansässiger Beamter der viel auf dem Bahnhof zu tun hat. Der betr. Herr will beobachtet haben, daß 30 Prozent (vielleicht sogar noch etwas mehr) aller die Stadt Pirmasens verlassenden Fremden, mit — nagelneuem Schuhwerk beladeten sind, was sich mit untrüglicher Sicherheit am Aussehen der Sohle feststellen läßt. Der schlaue Beamte schließt daraus, daß wohl der überwiegende Teil dieser Fremden ausschließlich oder hauptsächlich des raren Schuhwerks wegen nach Pirmasens kam und, um dem präsenden Auge der Kontrolle ein Schnippchen zu schlagen, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sofortiger Benutzung die erschnuggelten Schuhe aus der gefährlichen Zone bringt. Die Vermutung ist umso mehr berechtigt, als bei den Fremden vielfach verdächtige Paketen, in die wohl die alten Schuhe verpackt sind, beobachtet werden.

** **Mainz, 22. Mai.** Die Persönlichkeit der am Freitag nachmittag bei Mainz-Kastel geländeten zusammengebundenen Leichen wurde als die einer 18jährigen Tochter eines Molkereibesizers in Simbäheim und eines kriegsgefangenen Russen, der in dem Ort beschäftigt war, festgestellt. Die beiden hatten ein Liebesverhältnis und gingen jetzt zusammen in den Tod.

Wien, 24. Mai. In dem hiesigen Parthotel wurde gestern nachmittag an der Gesellschafterin der Baronin Biante, namens Julie Carl, Raubmord verübt. Geraubt wurden etwa 180 000 Kronen Bargeld und Schmuck im Werte von ungefähr einer halben Million Kronen.

Lebensmittel für a me Verwandte. Ein sehr vernünftiges Urteil von grundsätzlicher Bedeutung fällt die Strafkammer in Limburg. Eine Frau in Allendorf hatte im vorigen Jahre ihrem zukünftigen Schwager ein und achtzehntel Pfund Butter und verschiedenes Gemüse gegeben, damit dieser die Lebensmittel ihrer Schwester in Viebrich mitnehme. Der Mann der Schwester war gefallen und ließ die Witwe mit drei unerzogenen Kindern zurück. Um ihrer bedürftigen Schwester nun in der Not behilflich zu sein, hatte die Frau in Allendorf die Butter von dem Quantum, das ihr selbst zustand und abgabefrei war, gesammelt und wollte es ihrer Schwester und deren Kindern zuwenden. Ihr Schwager wurde aber damals auf dem Weilburger Bahnhof abgefaßt und mußte die Butter hergeben. Die Frau in Allendorf erhielt 20 Mark Geldstrafe, die gleiche Strafe wurde auch dem Schwager judiziert. Die Frau erhob Widerspruch und wurde von der Strafkammer kostenlos freigesprochen. Die von der Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. Völlig unverständlich ist die Berufung der Staatsanwaltschaft nach den Feststellungen des Schöffengerichts. Etwas vom Geist sozialen Mitempfindens mit der bitteren Not der Zeit wäre hier am Platze gewesen.

Von der Tapferkeit.

Kriegspsychologische Betrachtungen von Dr. Max Dessoir.*

Wenn zum Sturm vorgegangen ist, und das Handgemeine am feindlichen Grabenrand eingeseht hat, dann ertönen keine Befehle mehr. Der einzelne sucht, den ihm nächsten und hernach den ihm gefährlichsten Feind außer Gefecht zu setzen, wobei der aus der Stadt oder aus den höheren gesellschaftlichen Klassen Stammende nach übereinstimmenden Zeugnissen ebenso mutig vorzugehen pflegt, wie der zu den unteren Schichten oder zur Landbevölkerung gehörige Kämpfer. Ein Unterschied zu früheren Zeiten mag höchstens darin bestehen, daß am Ende des glücklich durchgeführten Angriffs kein Jubel ausbricht, sondern die Freude über den Erfolg gedämpft wird durch den Anblick der toten Geener und der verwundeten Kameraden. Aber während des Handelns ist der persönliche Mut des modernen Menschen nicht um eine Spur geringer als der, von dem Sage, Geschichte und Dichtung uns erzählen.

Immerhin bleibt die Frage offen, ob nicht vielleicht die Art, das heißt die psychologische Zusammensetzung der Tapferkeit sich verändert hat. Man möchte glauben, daß das Heldentum nüchterner geworden ist, aus dem Boetischen ins Technische, aus dem Triebhaften ins Gebiet klarer Erwägung und genauer Berechnung verpflanzt. Andererseits fehlen heute Rausch und Triebhaftigkeit keineswegs. Ich denke an den Kriegsbeginn und aus einer mehr persönlichen Erfahrung heraus an die brauende Begeisterung bei dem jungen Ersatz, der 1916 nach Serbien kam, sowie an die stürmische Tapferkeit des Alpenkorps, als es nach langer Feuerpause vor Verdun

eingeseht wurde. Mit Rücksicht auf das Verhältnis von Instinkt und Ueberlegung kann demnach nicht von einer völligen Aenderung, allenfalls wohl von einer Gewichtsverschiebung zugunsten des zweiten Bestandteils gesprochen werden. Nur muß sogleich hinzugefügt werden, daß ein Ueberwiegen des Nachdenkens mehr die allgemeine Richtung des Geistes als die einzelnen Handlungen beeinflusst; ich wenigstens habe selbst von Grüblern nicht gehört, daß sie sich behindert gefühlt hätten, auf herankommende Feinde zu schießen. Die Unterschiede zwischen heutiger und früherer Tapferkeit verbergen sich an anderen Stellen.

In den ersten beiden Kriegsjahren ist mir von Kämpfern, die sich besonders ausgezeichnet hatten, sehr oft die Vaterlandsliebe als der sie treibende Beweggrund angegeben worden, teils im Sinne des Staatsgefühls, teils im Sinne des Nationalbewußtseins, teils als Ausdruck der dumpf empfundenen Zusammengehörigkeit mit Heimats- und Sprachgenossen. Wenn neuerdings die Vaterlandsliebe seltener genannt wird, so führe ich das auf die Tatsache zurück, daß unsere Soldaten, im vollen Verständnis für die allmählich emporgewachsenen neueren Formen vaterländischer Pflichterfüllung, ihre Ausnahmestellung anders auffassen, als vorher: ehemals drängte der junge Mann an die Front — gewissermaßen, um eine Schuld abzutragen; was ihn jetzt hinaustreibt, ist die natürliche Kriegslust (von der später noch zu sprechen sein wird), und was ihn draußen hält, ist sein persönliches Ehrgefühl. Ein anständiger Mensch braucht nur an sich selbst zu denken, das heißt daran, was er sich selbst schuldig ist, damit er kein Feigling wird. Er ist einfach von sich aus tapfer. Da es bei allen Völkern vaterlandsliebende und brave junge Männer gibt, so fehlt es nirgends an Tapferen. Aber es scheint so, als ob bei den Deutschen öfter als bei anderen Nationen ein Unstand sich einmischte, den man als Freude an der Erfüllung einer Aufgabe bezeichnen kann. Es liegt dem Deutschen im Blute, die in einer Aufgabe enthaltenen Probleme sachlich zu behandeln, gleichgültig, ob es sich um eine wissenschaftliche oder eine militärische Aufgabe handelt. Starke Gefühle sind weniger beteiligt, als das Interesse an der Sache als solcher. Auch der einfache Mann, der etwa mit einer Erkundung beauftragt ist, setzt seinen Stolz darein, die Erkundung vollständig zu machen, selbst wenn mit der Vollständigkeit unverhältnismäßig schwere Gefahren verknüpft sind. Diese Freude an einer klaren und abschließenden Lösung muß vom Pflichtbewußtsein noch unterschieden werden.

Oft genug ist geschildert worden, daß Tapferkeit sich auch im stummen Ertragen von Geschossen, Fliegerbomben, Gaswellen zeigt. Der Kampf gegen Granaten und Chemikalien, Minen und Verschüttungen stellt unerhörte Anforderungen an die Nerven; das Gefühl, als Mensch hilflos dem Angriff von Maschinen preisgegeben zu sein, ist wohl das Bitterste für die Tapferen. Geht es endlich vorwärts, dann empfinden die meisten wie jener Landstürmer, der am Schluß des Sturmes sagte: „Das war schön, Herr Hauptmann!“ Denn in solchen Augenblicken, wo Mann gegen Mann kämpft um Grabenstüde, Sappeneingänge, Schulterwehren, da tritt die Tapferkeit in den aktiven Zustand über, da bekunden sich Unerschrockenheit und Umsicht des einzelnen. Gewiß ist kein Wort des Lobes zu hoch für die hierbei bewährte Einzelkühnheit unserer Soldaten und der mit ihnen lebenden Führer, allein die Gerechtigkeit verlangt, das stille Heldentum der duldben Ausharrenden ebenso zu bewerten. Tage in Rauch und Gas verbringen, während die Erde unter Dröhnen aufgerissen wird, immer wieder durch Gardinen- und Sperrfeuer hindurchlaufen — das Gefühl, eine Schachfigur zu sein, die talentlos dastehen muß, bis sie von der großen Hand gepackt, geschoben und schließlich wohl vom Brett entfernt wird — es ist gewiß nicht leicht zu ertragen. Wir daheim, die wir zwar einen beschwerlichen Frieden, aber keinen Krieg haben, können uns nur mühsam hineinfühlen. Ich möchte daher einiges wiedergeben von dem, was ich unmittelbar hinter der Front von Kämpfern hörte, die soeben aus dem Feuer gekommen waren und über frische Eindrücke berichteten.

Fast alle erzählten ungefragt von dem Eindruck der Landschaft. Sie meinten, die Gefahren seien leichter zu ertragen, solange man etwas Grün sähe; aber wenn man in das Gebiet komme, wo kein Baum und Strauch mehr da ist, sondern nur noch eine Mondkraterlandschaft, Granattrichter dicht neben einem anderen Trichter, ja in einem anderen — dann fasse auch den Tapfersten ein Schauer. In solchen Löchern hocken sie und graben sich mit der Hand nachts etwas tiefer ein. Vorn gibt es keine splitterföhren Unterstände. Trotzdem ist jeder glücklich, der sich endlich in die hohle Mulde werfen kann. Von dem Platz, an dem ich mich seinerzeit befand, bis zur Stellung brauchten unsere Soldaten mindestens drei Stunden, weil der Weg dauernd im Feuerbereich lag; sie mußten von Trichter zu Trichter springen, und wehe dem, der in einen solchen, mit giftigem Granatwasser gefüllten Trichter fällt! Da das Gelände sich stündlich durch Einschläge ändert, verirrt sich

manchmal der Führer mit seinen Leuten, und der Weg scheint sich ins Endlose zu dehnen. Unaufhörlich rauscht das Feuer der Artillerie; überall steigen grauschwarze Wolken empor, untermischt mit den weißlichen Nebeln der Gasgranaten; Erdmassen, Steine, Granatstücke werden emporgeschleudert und fallen mit klagenden Lauten auf den zermahlenden Boden und auf die Männer, deren feste Herzen diesen Schrecknissen trotzen. Leisten die Kämpfer, die Ärzte und ihre Helfer, die Essenholer nicht Uebermenschlaches, indem sie immer von neuem den Todesweg durch diese Wüste antreten? Die wenigsten denken bewußt an Gefahr, aber alle leiden unter der grauen Loslosigkeit des nur durch die Zerstörung belebten Bodens und unter den dumpfen oder pfeifenden Dronungen der Geschosse, die unaufhörlich vergiftete Lehmen und Geröllmassen aufwühlen.

Hier bedeutet Tapferkeit die bedingungslose Herrschaft des Mannes über sich selbst. Und dies ist überhaupt der eigentliche Sinn der Tapferkeit in unserer Zeit.

* Wir entnehmen diese Ausführungen einem längeren Aufsatz in Heft 26 der illustrierten Wochenschrift Reclams Universal.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 26. Mai. C. 61. „Tannhäuser“, 6-10 Uhr.
Montag, 27. Mai. A. 61. „Die Straße nach Steiermark“, 1/28-1/210 Uhr.
Dienstag, 28. Mai. B. 62. „Opernball“, 1/28-10 Uhr.
Donnerstag, 30. Mai. C. 60. Zum erstenmal: „Kappeltopf“, Oper in 3 Akten nach Ferd. Raimund von Rich. Balta, Musik von Leo Blech (Berliner Fassung von „Alpenkönig und Menschenfeind“), 7-10 Uhr.
Freitag, 31. Mai. C. 62. „Orpheus und Eurydike“, 1/28-3/410 Uhr.
Samstag, 1. Juni. B. 61. Zum erstenmal: „Eitelwild“, ein dramatisches Geblüt in 5 Akten v. Emil Götli, 7-1/210 Uhr.
Sonntag, 2. Juni. B. 64. „Die Meisterfinger von Nürnberg“, 1/25-3/410 Uhr.
Im Konzerthaus: Sonntag, 26. Mai. „Johannisfeuer“, 7-1/210 Uhr.

Privat-Anzeigen.



Freitag nachm. starb nach nahezu 4jähriger, treuer Pflichterfüllung für das Vaterland infolge Erkrankung in Freiburg im St. Josephs-Krankenhaus unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwehrmann
Joseph Neumaier

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
und der badischen Verdienstmedaille
im Alter von 37 Jahren.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag in Freiburg vom St. Joseph-Krankenhaus aus statt.
Ettlingen-Spinnerei, den 25. Mai 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Pauline Neumaier, geb. Koch
und Kinder.

Rebverein Ettlingen.

Zur Urbanus-Feier

trifft der Rebverein um 3/48 Uhr vor dem Gasthaus zum „Erdprinzen“ an; um 8 Uhr ist Abmarsch zur Herz-Jesu-Kirche. Ich bitte die verehrten Mitglieder sich zahlreich am Kirchgang beteiligen zu wollen.

Der Vorstand.

NB. Nach der Kirche ist Versammlung im „Erdprinzen“.

Holzversteigerung.



Die Gemeinde Böllersbach bringt am Montag, den 27. Mai 1918 aus ihrem Gemeindefeld 48 Eichen Spaltholz zur Versteigerung, wozu Steigerer eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist vormittags 10 Uhr am Rathaus hier.

Böllersbach, den 23. Mai 1918.

Gemeinderat:
Staffetter. Altman.

Lebensmittelverkauf.

Am Montag, den 27. und Freitag, den 31. Mai 1918, nachmittags 2-3 Uhr werden in der städt. Verkaufshalle im Rathaus ausgegeben:

Suppen (Grüesuppe und Kartoffelsuppe) zum Preise von 40 Pfg. für 1/4 Pfd. (in beliebigen Mengen).
Speisefalz 14 Pfg. für das Pfund (in beliebigen Mengen).
Kaffee-Ersatz gute Qualität 1 Pfd. 3.25 M.,
Morgentrunk 250 Gr. 38 Pfg.,
Gänseleberpasteten, die Dose 100 Gr. 4.20 M.,
Stangen-Spargeln 1 Büchse (1 Kg.) 2.35 M.,
Stangenperlbrechbohnen 1 Büchse (1 Pfd.) 0.83 M.,
junge Erbsen 1 Büchse (1 Kg.) 1.60 M.,
Sauerrüben 1 Pfd. 10 Pfg.,
Salzgurken 1 Pfd. 1.50 M.,
Klippfische 1 Pfd. 2.80 M.,
Sardinen in Bouillon 1 Dose 1.05 M.,
Sausalat (italienischer Salat) 1 Pfd. 60 Pfg.,
Stedrüben 1 Pfd. 1.20 M.,
Laktose 1 Stück 20 Pfg.,
K.A.-Seife 1 Stück 37 Pfg. (mit Seifenkarten),
Tonwaschmittel 10 Pfg. per Stück.
Waschmittel 1 Paket 15 Pfg.
Deutscher Tee (1 Paket 100 Gramm 68 Pfg.)
Wiederverkäufer und auswärts wohnende Personen werden beim Verkauf nicht zugelassen.
Ettlingen, den 25. Mai 1918.
Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

über Frühkartoffelpreise.

Mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle wird hiermit bestimmt, daß der Preis für den Zentner Frühkartoffeln aus der Ernte 1918 beim Verkauf durch den Erzeuger mit Wirkung vom 1. Juli 1918 an 9.- M. nicht übersteigen darf. Der Preis wird allmählich herabgesetzt werden, bis er am 15. September 1918 den Höchstpreis für Herbstkartoffeln, der voraussichtlich wieder 6.- M. für den Zentner beträgt, erreicht hat. Die Preisherabsetzungen werden jeweils rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Der vorstehend angegebene Höchstpreis sowie die später noch festzulegenden Höchstpreise schließen jeweils die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Orts, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird sowie die Kosten des Einladens daselbst ein.
Karlsruhe, den 1. Mai 1918.
Badische Kartoffelverwaltung.

Vorstehendes geben wir hiermit bekannt.
Ettlingen, den 24. Mai 1918.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Sommerfaatgut betr.

Der Kommunalverband ist bereit, in den Saatgutwirtschäften und bei den Saatgutgebern noch vorhandene Bestände an Sommerfaatgut von Getreide und Hülsenfrüchten, soweit sie für Saatwecke nicht mehr benötigt sind, unter Vergütung des zulässigsterweise gezahlten Einstandspreises abzunehmen. Voraussetzung ist hierbei, daß es sich nachgewiesenermaßen um Saatgut handelt, für das der erhöhte Saatgutpreis bewilligt werden durfte und daß ferner die Ablieferung bis spätestens 10. Juni ds. Js. an unseren Kommissionär, Herrn M. Falk in Ettlingen erfolgt.

Saatgutwirtschäften erhalten unter der gleichen Voraussetzung für selbstgezoogenes Saatgut den gesetzlichen Höchstpreis. Für Getreide, das nicht bis zum obenbezeichneten Termin abgeliefert ist, gilt die Bestimmung des § 9 Abs. 2 der Saatgutverordnung vom 12. Juli 1917 (R.G.B. S. 609), wonach das bisherige Sommerfaatgutgetreide nach dem 15. Juni ablieferungspflichtig wird und bei der Preisbemessung und der zur Zeit der Ablieferung geltende allgemeine Höchstpreis, nicht der Sonderpreis für Saatgut zu berücksichtigen ist.

Ettlingen, den 22. Mai 1918.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Bei der am 25. April ds. Js. öffentlich vorgenommenen Auslosung sind folgende städt. Schuldverschreibungen zur Heimzahlung gekündigt worden:
Von dem 3 1/2 % Anlehen ds. Js. 1888 heimzahlbar auf 1. August 1918:

- Lit. A Nr. 36, 73, 84, 106, 123, 127, 203, 244, 280.
Lit. B Nr. 14, 20, 25, 41, 69, 200, 211, 215, 283, 291, 305, 211, 345, 354, 359, 396, 418, 420, 486, 508, 602, 618, 689, 713, 751, 755, 759, 786.
Lit. C Nr. 27, 104, 133, 158, 234, 284, 298, 327, 335, 369, 374, 396, 436, 441, 468.
Von dem 3 1/2 % Anlehen ds. Js. 1904 heimzahlbar auf 1. Oktober 1918:

- Lit. A Nr. 41, 57, 176, 180, 200, 211, 441.
Lit. B Nr. 36, 48, 129, 164, 171, 182, 294, 329, 402, 460, 519, 697, 698, 730, 777, 855, 949.
Lit. C Nr. 35, 39, 63, 174, 217, 261, 330, 448, 483, 493, 209.

Die Einlösung derselben sowie der fälligen Coupon erfolgt bei den damit betrauten Zahlstellen; eine weitere Verzinsung der auf den angegebenen Zeitpunkt gekündigten Schuldverschreibungen findet nicht mehr statt.
Ettlingen, den 10. Mai 1918.

Der Gemeinderat:
Bürgermeister Huegel.

Bekanntmachung.

Wasserbezug betr.

Die gegenwärtigen Störungen in der städt. Wasserleitung erfordern die sofortige Reparatur der undichten Zapfstellen und sonstigen undichten Entnahmestellen der Wasserleitungsanlagen die an die städt. Wasserleitung angeschlossen sind.

Gleichzeitig ersuchen wir kein Wasser zu verschwenden; besonders beim Kühlschranken von Getränken etc.; es genügt in solchen Fällen, besonders beim Kühlschranken der Milch, den gefüllten Topf und dergleichen in ein größeres, mit frischem Wasser gefülltes Gefäß zu stellen und gegen das Umsfärzen zu schützen. Die Springbrunnen sind abzuschließen. Wassererschwendung und unberechtigte Entnahme von Wasser aus der städt. Wasserleitung werden wir zur Strafvollziehung anzeigen.

Ettlingen, den 22. Mai 1918.

Städt. Gas- und Wasserwerke Ettlingen:

Enderle.



Residenz-
Theater
Festhalle
in Ettlingen.

Kinematographische Vorstellungen

ununterbrochen von nachm. 1/4 Uhr - 10 Uhr abends.
In den Nachmittagsvorstellungen von 1/2 4-5 Uhr hat die Jugend Zutritt.

Spielplan für Sonntag, 26. Mai:

Der Mann im Spiegel

Drama in 4 Akten mit
Maria Fein
Bruno Decarli.

Der unwiderstehliche Theodor

Lustspiel in 3 Akten
Arnold Bied.

Die neuesten Kriegsberichte von den ganzen Fronten aktuell.

2 Zweizimmer-Bwohnungen

zu vermieten.
Strichgasse 10.
Daselbst sind 3 Viertel ewiger Klee zu verkaufen.

Gründstück

im Rebberg, günstige Lage, billig zu verkaufen evtl. auch Tausch gegen einen Acker oder Wiese in der Richtung Karlsruhe gelegen. Näheres durch
Chr. Woehrle, Ettlingen, 1.6) Kronenstr. Nr. 18.

Zu verkaufen: (2.7 Bohnensteden, Pfähle, leichte Stangen, Rahmenschenkel, Zimmerhandwerkzeug sowie eine Badewanne u. vieles andere.
Joh. Klein, Marktstr. 6.

Ruhdung

hat abzugeben.
Molkerei Mayer, Rheinstraße Nr. 8.

Ein dunkelblauer Schirm

ist heute früh durch Stehlen in der Herz-Jesu-Kirche in anderen Besitz gelangt. Ich bitte denjenigen, der sich des Schirmes angenommen, um gest. Rückgabe.

Joseph Groß,
Buchdrucker.

Gut erhaltener Kinderwagen

zu verkaufen. Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Alleinmädchen

Monatsfrau und Flickerin gesucht.
Rastatterstr. 12.

Mädchen

zur Aushilfe.
Frau S. Meißner
Ettlingen
(Freund & Comp.)

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrgemeinde.
1. Sonntag nach Pfingsten.
Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. 26. Mai.
Herz-Jesu-Kirche.
6 Uhr: Frühmesse.
8 1/4 Uhr: Schulergottesdienst mit Predigt und Amt zu Ehren des hl. Urbanus.
9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt.
1 1/2 Uhr: Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr: Herz-Maria-Bruderschaf.
2 1/2 Uhr: Matandacht mit Predigt.
St. Martinskirche.
7 1/2 Uhr: St. Messe.
3 Uhr: Rosenkranz.
Lazarett.
8 3/4 Uhr: Amt mit Predigt.
Evangelische Pfarrgemeinde.
Sonntag Trinitatis.
8 3/4 Uhr: Lazarettgottesdienst.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Jugendgottesdienst.
4 Uhr: Jungfrauenverein.
8 Uhr: Kriegsgesellschaft.
8 1/2 Uhr: Jünglingsverein.
Mittwoch, den 29. Mai 8 Uhr abends:
Bibelstunde (Gemeindehaus).
Für die Schriftl. verantw.:
R. Barth in Ettlingen.